

Militarismus und Individualismus in Deutschland

Von Adelinde Bauer

Deutschland und die Deutschen wurden lange Jahrzehnte des 19. und 20. Jahrhunderts vom Ausland als „militaristisch“ gescholten, mit schlimmsten Folgen für Deutschland und Europa. Der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, George W. Bush, vor kurzem noch erbost über die Deutschen, die seinen kriegerischen Überfall auf den Irak nicht mitmachen wollten, bekundet jetzt plötzlich Verständnis für unsere Kriegsverweigerung mit dem Hinweis darauf, daß wir nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges „Pazifisten“ geworden seien (aus verfahrenere Kriegslage möchte er uns als Helfer ködern). In Deutschland selbst wird der ausufernde „Individualismus“ beklagt. Was ist los mit den Deutschen?

Zum Thema Militarismus brachte die Deutsche Verlags-Anstalt 1915 eine erhellende Schrift von Nahum Goldmann heraus¹⁾. Goldmann wurde 1894 in Litauen geboren, studierte an deutschen Universitäten Philosophie und Rechtswissenschaft und versuchte – während er im 1. Weltkrieg in der jüdischen Abteilung des deutschen Auswärtigen Amtes arbeitete –, den Kaiser für die zionistische Idee zu gewinnen. Später wurde er der erste Präsident des Jüdischen Weltkongresses. In seinem Todesjahr klagte er in einem Gespräch mit dem SPIEGEL am 23. August 1982: *„De facto ist Israel heute ein Satellit Amerikas, was meiner Ansicht nach eine Travestie der jüdischen Geschichte darstellt. Wir haben nicht die Propheten, die Bibel und die ganze Kultur gehabt, damit wir nach 2000 Jahren ein Satellit Amerikas im Nahen Osten sind ...“*²⁾ Lebte er heute noch, könnte er in dieser Hinsicht beruhigt sein: Die „Travestie“ ist überwunden, Amerika ist heute Satellit Israels. Wir sehen jedoch, Goldmann war volksbewußter Jude.

1) Nahum Goldmann, Der Geist des Militarismus, DVA 1915, Faksimile-Verlag Bremen, 1983

2) NEUE POLITIK, 9/1982, S. 7



Dennoch singt er 1915 in der genannten Schrift das Hohelied auf den deutschen Militarismus. „Was verstehen die Gegner Deutschlands darunter? Hier muß von vornherein eins betont werden, um Mißverständnisse auszuschließen: unter militaristischem Geist wird nicht kriegerischer Geist verstanden. Es wäre absurd, dem deutschen Volke einen besonders kriegerischen Geist zuzusprechen, was auch in der Tat nicht geschehen ist ...“ Der Begriff Militarismus „bedeutet, daß der militärische Geist das deutsche Volk auch in seinem nichtmilitärischen Teile beherrsche, daß die Grundsätze, auf denen das Heer aufgebaut ist, auch die leitenden Prinzipien des allgemeinen deutschen Volkslebens, des deutschen Geistes und der deutschen Kultur darstellen. Will man daher den tieferen Inhalt dieses also verstandenen Militarismus erfassen, so muß man die Prinzipien, auf denen das moderne Heerwesen beruht, erkennen; nur vom militärischen Geiste aus läßt sich der militaristische Geist verstehen.“

Goldmann zeigt nun auf, wie der Geist des Militarismus gekennzeichnet sei durch die *Uniformierung* einerseits und den *Gehorsam* andererseits, beides Begriffe, die, was das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit betrifft, nichts Gutes erwarten lassen. Er meint aber, die Uniform sei „Ausdrucksform der großen demokratischen Idee ... in der Uniform ist niemand Adliger oder Bürgerlicher, Millionär oder Bettler, Künstler oder Philister, Orthodoxer oder Atheist, sind vielmehr alle nur eins: Soldaten, Glieder der Armee ...“ In der Tertia des Gymnasiums aber werde bereits gelehrt, daß „alle übertriebene Demokratie“ zur Demagogie und Anarchie führe und schließlich in Despotie umschlage. Daher müsse das zweite Kennzeichen des Heeres, der Gehorsam, den Gleichheitsgrundsatz ergänzen. „Denn alles Gesetzliche beruht auf dem Prinzip des Gehorsams, der Unterordnung, der Herrschaft; unter sich völlig Gleichen ist aber Herrschaft und Gehorsam undenkbar.“ Der Gehorsam sei das „aristokratische Prinzip

... Sagt das eine: die Menschen sind gleich, so lehrt das andere: sie zerfallen in Herrschende und Beherrschte; offenbart uns das eine unsere Rechte, so predigt uns das andere unsere Pflichten; das eine ermahnt: fordere, das andere befiehlt: gehorche!“

Am Beispiel der Französischen Revolution zeigt Goldmann, wie das einseitige Einfordern der „Menschenrechte“, geboren aus der allen Menschen gleichermaßen angeborenen „Gewißheit, ein Recht auf Freiheit zu haben“³⁾, drei Elemente beinhalte, die die erstrebte Freiheit in ihr Gegenteil verkehren: ein „utilitaristisches“ Element („ein Recht ist etwas, was mir zugute kommt, was mir nützlich ist“), ein „rebellisches, revolutionäres“ Element („ein Recht ist etwas, was ich mir erfordern und gegebenenfalls erkämpfen muß“) und ein „entwürdigendes, plebejisches“ Element („ihm ist die ... Geste des Bittens eigentümlich“). Die Französische Revolution sei, wie ihr Name schon sagt, *revolutionär* gewesen, das brauche daher „nicht gesagt zu werden: wie rasch sie ihren ursprünglichen Idealismus verlor und banal-utilitaristisch wurde, ist bekannt; und daß es nie eine plebejischemer Zeit gegeben hat als jene Jahre, in denen die Marat und Robespierre die Herrschaft innehatten, ist nicht minder bekannt.“

Leite sich die Idee von der Gleichheit aller Menschen aber nicht von den gemeinsamen Rechten allein, sondern vor allem von den gemeinsamen Pflichten ab, werde also der Gedanke der Freiheitsrechte durch den des Gehorsams vervollständigt wie im deutschen Heer, gewinne „die demokratische Idee ... statt des utilitaristischen einen ethischen, statt des revolutionären einen konservativen, statt des plebejischen einen aristokratischen“ Charakter. Da der Gedanke der Soldatenpflichten aus der deutschen idealistischen Philosophie entstanden sei, werde deutlich, worauf die Parole „Nieder mit dem Militarismus!“ hinziele. Die Verkünder wollten in Wirklichkeit sagen: „der Geist, der im Militär herrscht, sei spezifisch deutscher Geist“, und Goldmann gibt ihnen darin Recht. „... die Erfüllung seiner Pflichten verleiht dem Menschen Würdegefühl und Stolzbewußtsein.“

Der „militaristische Geist“ erfahre seine Krönung „in der Idee des Organismus ... Zugleich aber ist diese Idee eine der bedeutsamsten und folgereichsten der gesamten deutschen Philosophie, des gesamten deutschen Geistes. Ob man Kant nennt oder Goethe, Fichte oder Schiller, Schelling oder Lessing, Hegel oder Herder, Novalis oder Marx ..., bei allen ist die Idee des Organismus diejenige, die ihr gesamtes Denken leitet und beherrscht.“ Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Der Begriff der Pflicht sei daher nur eine „Ableitung aus dieser fundamentalen Idee des Organismus.“ Daher

3) Mathilde Ludendorff

seien „nicht die Rechte, die der Einzelne von der Gesamtheit fordern kann, das Primäre, sondern die Pflichten, die er ihr gegenüber erfüllen muß ... Die Idee des Organismus in all ihren Ausgestaltungen erkannt und verkündet zu haben, bildet die größte Tat des deutschen Geistes; die Idee des Organismus vollkommener als alle anderen realen Gesellschaftsgebilde verwirklicht zu haben, macht die größte Leistung des militaristischen Geistes aus. Militaristischer und deutscher Geist sind im Grunde identisch.“

Was uns bei diesen geistvollen Darlegungen nun allerdings fehlt, ist ein Bezug auf die Moral, unter der ein „Organismus“ steht. Gerade der Blick auf Karl Marx zeigt uns Heutigen, die wir auf die Jahrzehnte der Herrschaft marxistisch-leninistischer Ideologie und ihrer Auswirkungen zurückschauen können, was ein „Organismus“ wert ist, wenn seine „Moral“ am Sinn des Lebens vorbeizieht. Sinn des Menschenlebens kann es niemals sein, daß der Einzelne lediglich als Rädchen in einer Maschine funktioniert, deren Sinn und Ziel zu beeinflussen ihm verwehrt ist. Wird ein Organismus gar dazu mißbraucht, mit seelischer und körperlicher Gewalt eine – meist angeblich menscheitsbeglückende – Ideologie durchzusetzen, hat er als verbrecherische Einrichtung sein Daseinsrecht verloren. Die Menschheitsgeschichte und -gegenwart ist angefüllt mit leidvollen Beispielen dafür.

Der Sinn des Lebens wurde von Mathilde Ludendorff erkannt in der im Laufe der Schöpfungsgeschichte im Menschen erlangten Fähigkeit, sich in freiem Entscheide mit dem Göttlichen, dem Wesen der Erscheinung, seelisch zu vereinen, Gotterleben zur Gotterkenntnis zu führen, Bewußtsein Gottes zu werden. Das Wesen des Göttlichen ist Freiheit, und so ist jedem Menschen der „Gottesstolz“⁴⁾ eingeboren, der die Unantastbarkeit der eigenen Persönlichkeit, der Menschenwürde, der Freiheit will. Sich einzuordnen in ein Ganzes ist ein von diesem Gottesstolz beseelter Mensch nur dann innerlich bereit, wenn er den Sinn, die Ziele und die Moral dieses Ganzen voll mittragen kann.

Wenn es der Menschenseele gegeben ist, sich zum Gottesbewußtsein umzuschaffen, dann ist die Erhaltung des Menschen und seiner Freiheit und Geborgenheit in einer ihm gemäßen Umwelt der Sinn, der allem Denken und Handeln der Menschen zu Grunde liegen sollte. Wird das Dasein der Menschen eines Volkes bedroht, dann geschieht etwas, wie es die Deutschen am 31. Juli 1914 erlebten, hier in einer Schilderung aus Stuttgart wiedergegeben:

4) Näheres zu diesem Begriff findet sich in den philosophischen Werken Mathilde Ludendorffs

„Die Semesterferien hatten bereits begonnen. Mein Bruder und ich waren ... in der Stadt und ausgerechnet auch am Schloßplatz, als die Extrablattverkäufer ausriefen: ‚Drohende Kriegsgefahr!‘ Alles griff nach den Extrablättern. Die Menschenmenge wuchs. Wo die Menschen plötzlich alle herkamen? Im Nu war der ganze Schloßplatz schwarz von Menschen. Langsam wälzte sich die Masse auf die Planie zu. Warum? Es wurde gesungen ‚Die Wacht am Rhein‘, ‚Oh, Deutschland hoch in Ehren‘. Der Menschen wurden immer mehr. Wieviel Tausend waren es? Die Masse wälzte sich zum Wilhelmspalast. Schließlich war vom Charlottenplatz bis zum Schloßplatz alles voll von Menschen, die sangen. Der König trat auf den Balkon seines Palastes und grüßte die Menge. Einstimmig ertönte der Hurrah-Ruf! Langsam ging die Menge auseinander. Die Menschen waren alle sehr ernst geworden. Sie redeten miteinander, ob sie sich kannten oder nicht, ob Arbeiter oder Händler, ob Beamter oder Fabrikherr, danach wurde nicht mehr gefragt. Auch mein Bruder und ich gingen langsam nach Hause. Es war uns beiden selbstverständlich, daß wir nunmehr Soldat werden würden ... Die Mutter bremste etwas, wir sollten vorher alles zusammenrichten. Nachdem aber am 1. August die Mobilmachung befohlen und der 2. August als erster Mobilmachungstag festgelegt worden war, gab es kein Halten mehr. Wir ... hatten Glück, wir wurden ... als Kriegsfreiwillige angenommen.“⁵⁾

Wie von unsichtbarer Hand geführt waren die Menschen zusammengeströmt, sangen Lieder der Heimatliebe und bewegten sich gemeinsam zum Palast des Königs, um ihm, dem Repräsentanten des Volkes, seine Verbundenheit zu bekunden, wie er die seine mit dem Volke bekundete. Urplötzlich, im Angesichte der Gefahr, war eine Einheit des Wollens entstanden. Standesunterschiede waren hinweggefegt. Die beiden jungen Brüder ließen Studium und Karriere fahren und wurden Soldaten. „Es gab kein Halten mehr“, sie „hatten Glück“, sie wurden „als Kriegsfreiwillige angenommen“.

Dieses Geschehen, das sich ähnlich in ganz Deutschland abgespielt hat, wird heute herabsetzend mit tönlicher „Kriegsbegeisterung“ erklärt, mit dem als kriegslüstern und gewalttätig verstandenen Geist des „Militarismus“ der Deutschen. Eine ganz andere Erklärung lesen wir bei Mathilde Ludendorff:⁶⁾

5) Eberhard Beißwenger, Ein Leben unter 4 Regierungsformen, Brünckendorf 1976

6) Mathilde Ludendorff, Die Volksseele und ihre Machtgestalter, Seite 20–21

*„In fernen Jahrtausenden des Werdens der Arten,
 Ehe der Mensch war geboren, wurden einst Tierverbände auf Erden,
 Mehrten sich und überfluteten diesen bewohnbaren Stern.
 In unermeßlichen Scharen bekämpften sie sich untereinander ...
 Ein wimmelndes, emsiges, niemals rastendes Heer
 Nichtbewußter Tiere erhielt so zuverlässig die Art.
 Jedes einzelne Tier opferte restlos im Zwang der Instinkte
 Sein vergängliches Sein dem unsterblichen Leben des Volkes,
 Ganz so, als sei dieses Volk einziger Sinn dieser Schöpfung,
 Ganz so, als sei das Einzelwesen dagegen wertloses Nichts,
 Würdig zu sein einzig durch dieses restlose Opfer
 Im Dienste für die Erhaltung ihrer unsterblichen Art ...
 Wiederkehr fernsten Ringens mit Todesgefahren
 Sind die Gesetze der Seelen der Menschenvölker! ...
 Unerfüllbar wäre das Schöpfungsziel: bewußtes Gotterleben
 In vergänglichen Menschenseelen, wollten Seelengesetze
 So restlos und immerwährend sie an den Dienst
 Für das unsterbliche Leben des Volkes fesseln,
 Wollten sie den vergänglichen Menschen das Eigenleben,
 Als sei es nichtig und wertlos, sofern es nicht Dienst am Volke ist,
 Immerwährend wie jenen Tieren in ihren Verbänden verwehren!
 Was dort sinnvoll und daher vollkommen ist,
 Wäre bei den bewußten Seelen der größte Frevel am Schöpfungsziele!
 ... ,In höchster Todesgefahr suchen die einzelnen lebenden Zellen
 Die gleichbedrängten Geschwister, um gemeinsam den Kampf zu bestehen,
 Dann gleiten sie wieder zurück in ihr einsames Dasein ...“⁷⁾
 Die unsterbliche Seele des Volkes,
 Die im Unterbewußtsein der Menschen lebt,
 Ruft alle zu sinnvoller Einheit im Kampf um das Leben.
 Doch ihnen ist nicht wie den Lebewesen der Tierverbände
 Nun für immer das abgeschlossene, einsame Leben geraubt,
 Nein, gleich jenen fernsten einzelligen Ahnen bleiben sie frei
 Und treten zurück in einsames Sein, wenn Gefahren gebannt sind!“*

Hier, in Zeiten gemeinsamer Gefahr, hat der von Nahum Goldmann gepriesene, recht verstandene „deutsche Geist des Militarismus“ seine Be-

7) Zitat aus Mathilde Ludendorff: *Triumph des Unsterblichkeitwillens*; gemeint sind die ersten Verbände von Einzellern, die sich in frühesten Werdezeiten der Lebewesen zusammenfanden.

rechtiung, weil er dem Sinn der Schöpfung dient. Goldmann schrieb seine Gedanken zu diesem Thema 1915 nieder, also mitten im 1. Weltkrieg. Da war zweifellos die deutsche „Idee des Organismus, der Pflicht“ offenkundig und beeindruckend, ja, begeisternd. Er war sich zum damaligen Zeitpunkt sicher, daß Deutschland den Krieg gewinnen werde. Denn der „Geist des Militarismus“, die „Idee der Pflicht“ in Deutschland sei dem „antimilitaristischen, individualistischen, atomistischen Geist“ Englands und Frankreichs überlegen. Das habe sich bereits im Wirtschaftsleben gezeigt, in dem Deutschland die beiden Länder überflügelt habe. „England hat den Krieg gegen Deutschland herbeigeführt, weil es im friedlichen Wettstreit von Tag zu Tag immer mehr der deutschen Konkurrenz weichen mußte“, meinte Goldmann damals. Zwar habe England sein Weltreich, seine Kolonien gerade durch seinen Individualismus erworben, „überall war es nicht der englische Staat, die englische Gesamtheit, welche das Land eroberte, sondern Private: entweder private Korporationen, wie die Ostindische Kompanie, oder gar Privatpersonen wie Cecil Rhodes. Der Staat tat eigentlich nichts anderes, als das, was die Privaten erworben hatten, für die Gesamtheit zu übernehmen. Die Geschichte der englischen Expansion ... ist die Geschichte der Erfolge und Triumphe nicht Englands, sondern des Engländers, der Erfolge und Triumphe des englischen atomistischen Geistes samt all den Vorzügen, die er bedingt.“ Aber den Krieg werde Deutschland wegen der „Überlegenheit des militaristischen Geistes“ gewinnen. „Um dies zu behaupten, ist es gar nicht mehr nötig, das definitive Endresultat des Krieges abzuwarten.“

Doch scharfsichtig beobachtet Goldmann den sich anbahnenden Wandel in der Einstellung der Engländer, „auch die Weltgeschichte hat ihre Witze“, lacht er. „England, das diesen Krieg unter der Parole des Nieder mit dem Militarismus entfesselt hat, will die allgemeine Wehrpflicht einführen, d. h. den ersten Schritt tun, um den Militarismus auch bei sich zur Herrschaft zu bringen.“ Nur handelt es sich hier weniger um einen weltgeschichtlichen Witz, als vielmehr um leichtfertige, aus Neid und Habsucht geborene Kriegstreiberei der britischen Führung einerseits und um das Raunen der britischen Volksseele in der Gefahr andererseits.

Im Laufe der vier Kriegsjahre wendet sich das Schicksal der beiden Gegner: „Es war ein gleiches Wettrennen bis zum Ende. Aber am Ende sind wir sicher durchgekommen, weil die ganze Nation unverwandelt zusammenarbeitete“, stellte Winston Churchill fest.⁸⁾ Das Umgekehrte hatte sich in Deutschland ereignet:

8) Zitat bei Erich Ludendorff: *Meine Kriegserinnerungen*, 1919

„Die Regierung hatte unseren⁹⁾ Eintritt in die Oberste Heeresleitung begrüßt. Wir kamen ihr mit offenem Vertrauen entgegen. Bald aber begannen zwei Gedankenwelten miteinander zu ringen, vertreten durch die Anschauungen der Regierung und die unsrigen. Dieser Gegensatz war für uns eine schwere Enttäuschung und zugleich eine ungeheure Belastung.

In Berlin konnte man sich nicht zu unserer Auffassung über die Kriegsnotwendigkeiten bekennen und nicht den eisernen Willen finden, der das ganze Volk erfaßt und dessen Leben und Denken auf den einen Gedanken: Krieg und Sieg einstellt. Die großen Demokratien der Entente haben dies vermocht. Gambetta 1870/71, Clemenceau und Lloyd George in diesem Kriege stellten mit harter Willenskraft ihre Völker in den Dienst des Sieges. Dieses zielbewußte Streben, der machtvolle Vernichtungswille der Entente, wurden von der Regierung nicht in voller Schärfe erkannt. Nie war daran zu zweifeln gewesen. Statt alle vorhandenen Kräfte für den Krieg zu sammeln und im Höchstmaße anzuspannen, um zum Frieden auf dem Schlachtfelde zu kommen, wie dies das Wesen des Krieges bedingte, schlug man in Berlin einen anderen Weg ein; man sprach immer mehr von Versöhnung und Verständigung, ohne gleichzeitig dem eigenen Volk einen starken kriegerischen Impuls zu geben. Man glaubte in Berlin oder täuschte sich dies vor: die feindlichen Völker müßten den Versöhnung verkündenden Worten sehnsüchtig lauschen und würden ihre Regierungen zum Frieden drängen. So wenig kannte man dort die Geistesrichtung der feindlichen Völker und deren Regierungen mit ihrem starken nationalen Denken und stahlharten Wollen. Berlin hatte aus der Geschichte früherer Zeiten nichts gelernt. Man fühlte hier nur das eigene Unvermögen gegenüber der Psyche des Feindes, man verlor die Hoffnung auf den Sieg und ließ sich treiben ... Man versäumte darüber, das Volk den schweren Weg des Sieges zu führen.

Reichstag und Volk sahen sich ohne solche Führung, die sie zum großen Teil heiß ersehnten, und glitten mit der Regierung auf der abschüssigen Bahn ... Innenpolitisches Denken und das Denken an das eigene Ich überwucherten sie. Das wurde zum Unglück für das Vaterland.“¹⁰⁾

Innerhalb von vier Kriegsjahren hatte die Entente vom Individualismus zum Militarismus gefunden und Deutschland umgekehrt vom Militarismus zum Individualismus! Den Zeitpunkt für ihren Weg hatte die Entente richtig, Deutschland wahnhaft gewählt. Dies konnte Nahum Goldmann 1915 noch nicht voraussehen; dennoch bestätigen die Entwicklungen der kriegführenden Staaten in diesen vier Jahren seine The-

9) Erich Ludendorffs und Paul v. Hindenburgs

10) Erich Ludendorff, a.a.O., S. 4

sen: Im Krieg war der „*Geist des Militarismus*“ dem des Individualismus überlegen.

Die Philosophie Mathilde Ludendorffs war 1915 noch nicht gegeben. Sie zeigt auf, in welchen Fällen „*Militarismus*“ und in welchen „*Individualismus*“ angebracht sind: Zur Erhaltung des Daseins des Menschen und seiner schöpferischen Fähigkeiten sind Pflichten zu erfüllen, die jeder Einsichtige freiwillig erbringt, darüber hinaus aber ist das Eigenleben jedes Menschen heiligzuhalten.

Die deutschen „*Anständigen*“, die linken „*Gutmenschen*“ setzten damals und setzen heute das Leben unseres Volkes aufs Spiel:

- Mit dem Einlaß eines Millionenheeres von Fremden wird im Innern unserer Heimat das Volksleben „*atomisiert*“ wie nie zuvor. Denn die erhoffte Integration gelingt nicht. Der deutsche Paß verwandelt die Seele des Fremdstämmigen nicht in eine deutsche.

- Mit der verbreiteten „*antiautoritären*“ Nichterziehung und Führungslosigkeit von Heranwachsenden machen sich Selbstsucht, Rücksichtslosigkeit und Überdruß breit und damit die Schattenseite des Individualismus.

- Mit dem Minderwertigkeitskomplex der Deutschen als „*Tätervolk*“ wurde jahrzehntelang nach außen wie nach innen eine Politik betrieben, die dazu beitrug, die materiellen Reserven sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Zusammenbruch auszubeuten. Alles, was dem Bestand des deutschen Volkes dienen würde, wurde innenpolitisch als „*rechtsextrem*“ verdächtigt, ja, geradezu als Tabu behandelt, kaum wagte man davon zu sprechen. So galt und gilt den Extrem-Feministinnen eine Anerkennung der Mutterschaft als hohe Aufgabe schon deshalb als verdächtig, weil es sie im „*III. Reich*“ gegeben hat; Mutterschaft sei zudem Ballast auf dem Wege zur „*Selbstverwirklichung*“, die allein in der Wahrnehmung selbstischer Rechte und außerhäuslicher Berufe gesehen wurde, nicht aber in der Entfaltung der weiblichen Veranlagung zu Fürsorge und Verpflichtung gegenüber dem anderen vor allem in der eigenen Familie.¹¹⁾ Gemeinsam mit der Vernachlässigung des überlieferten Familienmodells und der Minderbewertung weiblicher Arbeit stehen wir heute vor einem Schwund unseres Volkes, der dem nach dem 30jährigen Krieg im 17. Jahrhundert nahe zu kommen droht. „*Wegen der Renten*“ sollen Kinder von Ausländern die Lücken füllen. Die aber werden nicht dazu erzogen, einstmals die deut-

11) Dies Thema ist zu vernetzt, als daß es im Rahmen dieser Abhandlung erschöpfend behandelt werden könnte.

schen Alten zu erhalten. Stattdessen wachsen Moscheen wie Pilze aus dem deutschen Boden, bekommt „das Kopftuch“ Einlaß in staatliche Einrichtungen, freuen sich türkische Führungskräfte schon auf die Zeit, da sie aufgrund der demografischen Entwicklung unser Land vollends als das Ihre übernehmen werden. Sie sind ihrerseits beseelt vom „Geist des Militarismus“. „Alle Menschen sind gleich“, tönt dagegen der deutsche „Gutmensch“ und lächelt freundlich ob seiner eigenen „Güte“, ist aber sofort moralisch entrüstet, wenn Einwände gegen seine Parole kommen. Daher wird jeder Einwand schon vom Einwander selbst vorsorglich mit dem Zusatz versehen: „Also, ich bin nicht ausländerfeindlich, aber ...“ Alle Ausländerbeauftragten in Deutschland waren Frauen, und in echt weiblicher, aber auch deutscher Art faßten sie ihre Aufgabe nicht als Politik zum Schutze des eigenen Volkes vor Überfremdung auf, sondern sahen die Ausländer als ihre Schützlinge an. In Marie-Luise Beck ist geradezu ein fanatischer Rassismus gegen das deutsche Volk zu erkennen. Die „veraltete“ Auffassung von der Abstammungsgemeinschaft soll aus unserer Gesetzgebung verschwinden. Entscheidend für die Zugehörigkeit zur „deutschen Bevölkerung“ soll nur noch sein, daß man auf dem Boden Deutschlands zur Welt gekommen ist bzw. den deutschen Paß erworben hat. Tür und Tor bleiben weit geöffnet für den Zustrom fremder Volksmassen nach Deutschland. Wie „gut“ scheint es zu sein, sich gegen die Schöpfung zu wenden!

Volksseele, wann endlich siehst du deine Todesgefahr? Wann kommt der Wandel, werden die „atomisierenden“ Parolen in Deutschland in den Mülleimer der Geschichte geworfen und wird selbstbewußt Politik betrieben, die sich dem „Organismus deutsches Volk“ verpflichtet und den „Individualismus“ in seine Schranken weist, innerhalb derer allein er seine Berechtigung hat? Viele Deutsche sehnen sich danach. Um ein „Kosovo“ in Deutschland zu verhindern und den Frieden zu wahren, besteht dringender Handlungsbedarf.